Landesbibliothek
Coburg

16624.

27

Briefe

von

Herrn

Johann Georg Jacobi.

Berlin 1768.

Coburger Landes-Bücherei

Landesbibliothek
Coburg

Vorbericht
des Herausgebers.

Diese kleine Sammlung von Briefen, kam durch einen glücklichen Zufall mir vor einiger Zeit in die Hände. Ich las sie mit dem grösten Entzücken, und konnte mich nicht enthalten, sie einigen Freunden mitzutheilen, die nicht nur von ihrem Werthe gleiches Urtheil mit mir fällten, sondern durchaus verlangten, sie durch den Druck allgemein be-

kannt zu sehen. Ich mußte nachgeben — Wenn der Verfasser mir diese kleine Untreue übersehen kann, so sind alle meine Besorgnisse gehoben, denn bey jedwedem Leser werde ich gewiß gerechtfertiget seyn.

An

Herrn Gleim.

I.

Du winkest mir vom Helikon,
Von ienen schattenreichen Höhen,
Die deinen Freund Anakreon,
Und dich, im ew'gem Lorber sehen?
Du willst, ich soll auf Wegen gehen,
Noch deutschen Sängern nicht bekant,
Die ungesucht **Chapelle** fand?
In seinen Hain soll ich mich wagen?

Wo Liebesgötter rings um ihn
Sich taumeln, sich einander iagen,
Und, mit poßierlichem Bemühn,
Erfrischend Eis zum Weine tragen,
Und selbst von seinem Weine glühn;
Wo Lauben, welche nie verblühn,
Ein ihm getreues Chor empfingen;
Wo den vertrauten **Bachaumont**,
Wo ihren Liebling **Pavillon**
Die Scherze Hand in Hand umringen,
Und bey der Huldgöttinn **Bouillon**
La Fare noch und **Chaulieu** singen.
O heil'ger, schauervoller Hain,
Verehrungswerthe, große Nahmen!
Ich, Freund, ich soll ihr Schüler seyn?
Umsonst wünsch' ich sie nachzuahmen.
Sie, die von Vorurtheilen frey,

Der einzigen Natur getreu,
Zu Lust und Freude sich verbanden,
Im Epikur den Weisen fanden,
Und geizig auf die schnelle Zeit
Im **Tempel** halbe Tage zechten,
Und lachend, ohne Bitterkeit,
Sich an dem Schwarm der Thoren rächten.
Die, durch Geschäfte nie gestört,
In ihrer sanften Muße blieben,
Mehr liebenswürdig, als gelehrt,
Für Mädchen und für Freunde schrieben.
Sie, die nicht ganze Wochen lang
Bey dem, was ihre Muse sang,
Von künst'gem Ruhme voll, verweilten,
Nicht iedes Liedchen mühsam feilten,
Und in der Dichter erstem Rang,
Bey schimmernder Pokäle Klang,
Der Ewigkeit entgegen eilten.

Freund, ihrer Lieder Harmonie
Soll immer meinen Geist entzücken,
In trüben Tagen mich beglücken,
Mich Weißheit lehren sollen sie.
Wenn **Gresset**, statt der Lorberblätter,
Mit Rosen seine Schläfe ziert, a)
Im Wagen kleiner Liebesgötter
Die Tugend uns entgegen führt, b)
Und fern von weiten Marmorgängen,
Wo Schmeichler sich mit Thoren drängen,
Den Ton der Hoheit, c) den Pallast,
Und schwere goldne Ketten haßt:
Denn eil ich unter seine Linden,
Mit ihm das wahre Glück zu finden,

Das

a) – les roses sont ses lauriers.
b) – la vertu dans le char des amours.
c) Loin – – des hauts tons de la grandeur.
GRESSET.

Das auf dem sichern Rasen thront,
Selbst herrscht, und keinen Fürsten frohnt.

Allein, o Freund, ihm nachzusingen,
Tief in das Heiligthum zu dringen,
Wo Priester mit geweihter Hand
Den Grazien ihr Opfer bringen,
Dies hat kein Gott mir zuerkant!
Ich will, von dir allein genant,
Im Thal des Helikons mich freuen,
Und da geheimen Weihrauch streuen,
Und da der Freundschaft Glück erhöhn.
O schöner ist kein Glück auf Erden,
Als das, von Gleim geliebt zu werden;
Der Nachruhm selbst ist nicht schön!

2.

Ein Geschichtchen meiner Reise, dacht' ich, ist vielleicht meinem lieben Gleim nicht unangenehm. In **Könnern** schon wollt' ich Ihnen das wichtigste davon mittheilen; aber damals war ich so wenig heiter, daß ich kaum die Paar Zeilen zu Stande brachte, denen Sie einen so gütigen Beyfall geben. Jetzt aber will ich erzälen, alles recht umständlich erzälen, und wenn ich hier und da etwas sage, das meinem Freunde gefällt; so verlange ich iedesmal dafür drey zärtliche Küsse.

Traurig fuhr ich aus dem Halberstädtischen Thore hinaus, voll Liebe, voll Verehrung, voll Erkentlichkeit gegen meinen liebsten, meinen besten Freund, als Glemindens Bruder auf Ihrem alten treuen Pferde an meine Kutsche geritten kam.

Keine

Keine Erscheinung konnte mir angenehmer seyn. Es war mir ein Trost, mich nach und nach von demienigen, den ich über alles liebe, loß zu machen, und, da ich mich von Gleim entfernen mußte, wenigstens noch von einem seiner Anverwandten begleitet zu werden. Ich empfand für ihn das, was man für den letzten Rest einer verlohrnen Familie empfindet. Rechter Hand ließen wir **die Berge** liegen, die angenehmen Spiegel-Berge, die wir einst im Mondscheine besuchten. Ein unvergeßlicher Abend! Nun kamen wir in **Harsleben** an, wo ich mich auf einen Stein stellte, und noch einmal nach den Thürmen der verlaßnen Stadt hinsah.

So kehrt nach ihrem Vaterlande
Chryseis wehmuthsvoll zurück;
Der Griechen Lager sucht auf ofnem Meer' ihr
Blick:
Kaum schimmerts noch an dem entfernten
Strande,

Verr

Verschwunden ist Atridens Zelt,
Und nun verdoppeln sich die Thränen um den
Held.

Zärtlich nahm ich von meinem Begleiter Abschied, und fuhr auf **Ditfurt** zu. Wie freute ich mich, daselbst einen Mann zu finden, a) mit dem ich mich von Ihnen unterreden konte. Nur wenige Augenblicke konten wir zusammen zubringen. Ich verdanke es Ihnen recht sehr, daß Sie mich mit ihm bekannt machten, denn ich schätze ihn unendlich hoch, weil er nichts von dem finstern Geistlichen an sich hat, der

Durch ein polemisches Gesicht
Die sanften Scherze von sich jaget,
Beym Gastmahl so wie auf der Kanzel spricht,
Sich Schätze häuft, und doch der Welt entsaget;

Ein

a) **Den Herrn Prediger Kühns.**

Ein Menschenfeind aus Andacht ist,
Und auf die Liebe schilt, wenn er sein Weibchen küßt.

Ehe wir nach Haime kamen, zeigte mir mein Kutscher **Ballenstedt**, welches wegen der liebenswürdigen **Davier** b) mir merkwürdig war. Von dieser haben Sie mir so viel schönes gesagt, daß ich ihr im Vorbeyfahren ein Liedchen singen wollte; aber über dem Harze zogen Gewitterwolken herauf, welche mich in Furcht setzten. Unmöglich war es, bey einem solchen Anblicke zu dichten.

Nur Klopstock c) sieht dem Blitze froh entgegen,
Nur seine Muse zittert nicht;

Sie

b) Hofdame daselbst.

c) Man weiß von diesem Dichter, daß er Vergnügen daran findet, einem Gewitter zuzusehen.

Sie denkt und fühlt das Weltgericht,
Und singt bey lauten Donnerschlägen.
Wir aber, weniger verwegen,
Wir trauren, wenn der Himmel sich umzieht,
Und wenn der Vögel Chor entflieht,
So schweigt mit ihnen unser Lied.

Meine Furcht daurte nicht lange, die Wolken lößten sich in einen kleinen unschuldigen Regen auf, und die Sonne schien schon wieder, als ich **Ermsleben** in der Fern' erblickte. Auf das freundschaftlichste grüßte ich den Geburtsort meines Gleims, und dachte an unsere letzte Durchreise. Noch kante ich den **Rösenberg**, und bemerkte vorzüglich auf denselben ein hellgrünes Büschchen, dem die Sonne besonders günstig zu seyn schien, und das sich von allen andern Wäldern unterschied. Gewiß liebten Sie, mein Freund, es mehr als alle andere.

Dort ließ Dich unter schönen Linden
Der May die ersten Blümchen finden;
Dort hattest Du als Knabe schon
Nur Liebesgötter zu Gespielen;
Ein werdender Anakreon
Sahst Du Dryaden nach Dir schielen,
Und Musen hörte man im Hain
Den künft'gen Dichter prophezeihn.

Es that mir Leyd, daß ich die kleine **Selka** d) nicht sehen konte; allein ich stellte mir recht lebhaft den Ort vor, wo die Nymphe sich in Sie verliebte, weil sie die Prophezeihung der Musen gehört hatte,

Und wo sie einst mit schlauer Hand
Dich zu sich in den Fluß gezogen,

d) Der Schmerlenbach, bey Ermsleben, in welchem Herr Gleim in seiner Jugend einmahl beynahe ertrunken wäre.

Damit Du ihr allein gewogen
Und unsern Schönen unbekant,
Für sie Anakreontisch fühltest,
Für sie die schönen Lieder spieltest;
Wo dich in ihrem Arm ein kleiner Amor fand.
Dank sey es ihm, daß er den Küssen
Des Wassermädchens Dich entrissen!

Ja, mein Freund, dieser Amor muß an dem Orte einen Altar haben; ich will ihn mit Ihren Freunden erbauen. Wir näherten uns **Aschersleben**; **Reinstedt** verbarg mir die Ermslebischen Thürme, und das hellgrüne Büschchen verschwand. Unter einem unfreundlichen Regen kamen wir in die Stadt, wo ich acht Tage zuvor auf eine so angenehme Art erwachte d). Ich stieg in eben dem Wirthshause ab; aber da war keine Freude mehr für mich! Ge-

d) Herr Gleim war seinem Freunde bis dahin entgegen gekommen.

Geschwind aß ich ein wenig, und begab mich zu dem Bruder meines Freundes, der mich mit offenen Armen empfing. Bey ihm trank ich den Kaffee, und wäre recht vergnügt gewesen, wenn man es seyn könte, nachdem man von Ihnen Abschied genommen. Die teutsche Redlichkeit Ihres Bruders, und die leutseelige Bewirthung seiner Töchter, die ich mit den freundlichen Valesanerinnen e) des Rousseau verglich, freuten mich ungemein. Nach einer guten Stunde reißte ich weiter. In **Alsleben** hielten wir still, um einen Boten biß nach **Könnern** zu nehmen. Hier kam die ganze Stadt in Aufruhr, Thüren und Fenster waren voll, und ein fremder Gesandter, der mit sechsspännigen Wagen, mit Mohren und Läufern in Berlin ankömmt, kan daselbst ein solches Aufsehen nicht machen. Wir setzten über die **Saale**, auf welcher uns ein Schif voll Mäd-

e) In seiner *neuen Heloise*.

chen begegnete, alle mit Graß beladen. Der Anblick war ganz artig, und ich weiß nicht, warum mir dabey keine Verse einfielen. Jetzt war ich in **Rönnern**, und hier benahmen mir zwey Officiere vom Landbataillon alle poetische Einfälle, so daß ich kaum noch ein Paar kleine Gedichte im **Lemene** f) lesen konte, und mich zu Bette legen mußte. Aufgeweckt war ich von einem kleinen vierzehnjährigen Mädchen.

Die schönen Kinder denn zu sehen,
Wenn Reize nach und nach entstehen,
Der Busen sich noch furchtsam hebt,
Und Amor ihren Blick zum ersten mahl belebt,

Wem wird das nicht gefallen? Allein mein Mädchen gefiel mir dennoch nicht. Es scheint, daß,

f) Ein Italiänischer Dichter, von welchem in den Critischen Briefen Nachricht gegeben wird.

daß, seit dem ich Sie liebe, mir die Schönen gleichgültiger geworden sind. Ganz gleichgültig müssen sie wir nicht werden, denn von diesen Geschöpfchen lassen gar zu artige Dinge sich sagen.

Von **Rönnern** biß **Halle** war ich so prosaisch als möglich. Nicht einen Gedanken hatte ich, der verdiente Ihnen wiedergesagt zu werden, als den, daß ich unsere Trennung noch auf das lebhafteste fühlte, und daß mein Herz mich versicherte, Sie hätten keinen zärtlichern Freund, als u. s. w.

3.

Abends um zehn Uhr.

Einen unruhigen Knaben schickten Sie, liebster Freund, mir zur Gesellschaft. Beständig schwärmt Ihr Amor umher, und zuweilen nur kömmt er, mir seine Geschichtchen zu erzälen.

Heute Morgen trat er, da ich Kaffee trank, herein, und sah recht vergnügt aus. Was gäbst du nicht, sagte er, hättest du, wie ich, Chloen erwachen gesehn! Lange stand ich vor ihrem Bette, und bemerkte das Mädchen, das, gleich einer schlafenden Grazie, da lag. Endlich fieng sie an sich zu regen; aber noch waren ihre Augen geschlossen.

Sie öfnete sie nach und nach
Mit halb zufriedener, und halb verschämter
Miene:
So lächelte, und so erröthete Seline,
Als sie mit leisrer Stimme sprach,
Dich ihren Freund zum erstenmale hieß,
Den ersten Kuß dich rauben ließ.

Erinnerst du dich noch der allerliebsten Miene, die kein Albani nachmahlen kan? Gewiß hatte Chloe im Schlafe dir oder einem andern eine kleine Gunstbezeugung zugelassen; denn die Verwirrung einer zärtlich gewordnen Unschuld war auf ihrem Gesichte!

Nun richtete sie schmachtend sich empor,
Nun streckete sie aus weggeschobnen Decken
Den allerschönsten Fuß hervor.
Ihr Busen stieg, und dünner Flohr

Kont' ihn nicht länger mehr verstecken:
Aurora strahlet so durch Nebel, die sie decken.

Kaum hatte Amor die letzten Worte gesagt, so verschwand er schon wieder, und den ganzen Tag ließ er sich nicht sehen. Gegen Abend gieng ich ohngefehr vor einer Schmiede vorüber: was denken Sie?

Am schwarzen Amboß sah ich ihn
Im Wiederschein des Feuers glühn,
Umringt von lauten Hammerschlägen.
Er prüfte mit der kleinen Hand
Was er von Schloß und Riegeln fand,
Und lachte schalkhaft mir entgegen.

Ich selbst mußte über den poßierlichen Anblick lachen, ob ich mich gleich ärgerte, ihn unter den häßlichen Schmiedeknechten anzutreffen. In wenigen

nigen Augenblicken kam er mir nachgelaufen, und hörte spöttisch meine Vorwürfe an. Wenn dies noch, sagt' ich ihm, des Vulkans Riesen wären, die euch eure Pfeile schmieden! Thatst du doch gelehrt, als wenn du selbst vom Handwerke wärest! Ein Liebesgott? ...... Ja, unterbrach er mich, ein Liebesgott muß von allem unterrichtet seyn.

Ist eine Kunst die wir nicht wissen?
Da, wo die strenge Mutter wacht,
Da glaubt man uns die Thüren zu verschließen;
Doch ihre Sorgfalt wird verlacht.
Begehrst du es? noch diese Nacht
Will ich dich mit zu Chloen nehmen.
Kein Schloß, kein Riegel ist so fest;
Er muß sich alsobald bequemen,
Wenn sich ein Amor sehen läßt.

Sollte ich den Antrag annehmen? das gute Mädchen! Lauter Unschuld ist es noch. Nein, Amor mag spotten, wie er will; ich lege mich, um der Versuchung zu entgehen, lieber gleich zu Bette, und wünsche meinem liebsten Gleim einen recht sanften Schlaf, und Träume, niedlich wie kleine Amors.

4.

Alles, was ein Chapelle der Nymphe sagen kan,

Die, nach drey langen durst'gen Tagen,
Jhm lächelnd volle Flaschen zeigt,
Und schon bekränzt den Becher reicht,
Das will ich meinem Tyrsis sagen.

Doch wenn ich auch alles dieses Jhnen eben so schön, wie Chapelle sagen könte; so wär' es doch noch lange nicht genug für so viele Briefchen, für so viele Zärtlichkeiten, und für so ein allerliebstes Geschenk. a) O wie freute ich mich darüber, wie war ich davon gerührt! Gewiß, lieb-

ster

a) Es bestand in Kupferstichen, worunter eine badende Venus, und ein schlafendes Mädchen war.

ster Gleim, so kan kein Liebhaber für das Vergnügen seines Mädchens sorgen! Nur schließen Sie nicht von meinem neulich überschickten Liedchen auf den Eindruck, den ich von **der badenden Venus** empfing. Ich sah die Göttinn, alle die Reize sah ich, die Gleim oder Anakreon besungen, die Phidias in Marmor gebildet. Warum konte die ohnmächtige Muse nicht meine Empfindung erreichen? Lieber hätte ich von **dem schlafenden Mädchen** etwas singen sollen, das mich fast so sehr, wie die Liebesgöttinn, entzückte. Ich beneidete den Glücklichen, der neben ihr steht, und vielleicht mit einem Kusse sie wecken wird.

Wie schalkhaft sieht er nach dem Kinde!
Ihr kleiner Busen steigt gelinde;
So hebt mit einem Morgenwinde
Des Baches kleinste Welle sich.
Voll Unschuld, und zu jugendlich

Ge-

Geheime Schönheit zu verstecken,
Läßt sie uns manchen Reiz entdecken,
Der noch, vom Zephyr nur geküßt,
Dem zarten Veilchen ähnlich ist,
Wenn es die Morgensonne grüßt.

Wie angenehm, liebster Freund, sind mir dergleichen Erscheinungen an einem Orte, wo man umsonst auf die Begeisterung der Schönheit wartet.

Hier, wo gewöhnt an strenger Mütter Zucht,
Das Mädchen nicht uns zu gefallen sucht,
Kein Fest den Huldgöttinnen feyert,
Und gleich Matronen sich verschleyert;
Wo manche Brust, von Amor selbst gepflegt,
Unwillig im Verborgnen schlägt;
Wo unter dichtem Flohr der Nymphe Seufzer sterben,
Und Blicke nicht um Gegenblicke werben;

Wo

Wo fern von Liebe, Scherz und Kuß,
Ein heiliger Antonius,
Vom Teufel unversucht, bey seinem keuschen
Bette
Den Todtenkopf nicht nöthig hätte;

Hier ist es schwer etwas artiges zu dichten. An einem ieden andern Orte, wie viel Liederchen säng ich meinem Gleim und den Musen!

Antwort von Herrn Gleim.

Sagen Sie es nicht, mein Liebster, daß Sie den Musen mehr Liederchen sängen, wenn Sie nicht in Halle wären, wo, wie Sie sagen, keine Mädchen sind. Wären Mädchen da, denn wären ganz gewiß die Musen Ihnen nichts, nichts Ihr armer Gleim! Ihm sängen Sie nicht ein einzig kleines Liedchen.

Zu singen wäre keine Zeit!
Sie schlügen seine Hofnung a) nieder,
Sie sängen aber seine Lieder,
Und lachten seiner Zärtlichkeit;
Und nähmen selber von den Musen
Für einen schönen vollen Busen

Nichts

a) Die nehmlich, daß Herr Jacobi unser Greßet seyn würde.

Nicht Ihres Nahmens Ewigkeit.
Sie schmaußten, lachten, scherzten, küßten,
Adonisierten sich, und wußten
Von nichts als süßer Sinnlichkeit.
Die Mädchen, die wir Dichter sehen,
Wie Phidias die Götter sah,
Die Lalage, die Flavia,
Die Thestilis, die Vondala, b)
Die Doris und die Silvia,
Die hießen Sie bey Seite gehen,
Und sagten ihnen: Sehet da!
Ein Kuß von dieser Flavia
Ist süßer als Ambrosia.
Wie töhrigt speist, o Cypria,
Sich Gleim und Plato mit Ideen!

b) Opitzens Geliebte.

5.

Ihr armer kleiner Amor! denken Sie nur, liebster Freund, was ihm gestern begegnet ist. Nachdem ich ihn lange vergebens gesucht, gieng ich allein nach meinem Landhause, a) wo ich Ideen zu den Liederchen für meinen Gleim hohle. Wie erstaunte ich, den artigen Gott mit verschiedenen seiner Freunde hier anzutreffen, die alle aussahen so wie Sie, als Sie aus der **Selka** gerettet wurden. Alle saßen sie

Beschämt und traurig auf dem Hügel,
Ein ieder vor sich hingewandt,
Und trockneten die nassen Flügel,
Und ihr Gesicht verbarg die kleine Hand.

Ich

a) Es liegt auf einem kleinen Berge, an dessen Fuße die Saale fließt.

Ich trat näher, bedaurte Sie, und fragte in einem mitleydigen Tone, was Ihnen fehlte? Sie antworteten nicht. Erst nach vielen wiederholten Fragen, nahm der Ihrige das Wort, und erzälte mir eine lange Geschichte, wovon ich Ihnen nur das nöthigste sagen werde.

Vorigen Sommer, fieng er an, als dein Gleim dich besuchte, gieng ich mit diesen meinen Brüdern, unweit von den Wohnungen der Haloren, am Ufer der Saale umher. Plötzlich sprang aus den Kothen ein Mädchen hervor. Von dem Rauche war sie ziemlich schwarz; dennoch leuchtete unter den Flecken, die sie verstellten, eine gefällige Miene hervor, und in ihrem Auge war eine besondere Freundlichkeit.

Durch Wölkchen, die ihn halb bedecken,
Die neidisch uns sein sanftes Licht verstecken,
Macht so der Mond sich eine Bahn,
Und lächelt stille Fluren an.

Mädchen, sagten wir, kanst Du schwimmen, wie deine Brüder? Sie sah schalkhaft auf uns herab, warf ihr Oberkleid von sich, und stand halb entblößt da. Nur bedeckte ein Schleyer den vollen Busen; im Ernste bedeckte er ihn; nicht wie das leichte Gewebe, das die Stadtschönen nachläßig über ihre Reize hinwerfen, und durch welches sie verschönert durchschimmern. Wie ärgerten wir uns über den zu dichten Schleyer! Indessen sprang unser Mädchen in das Wasser. Die Bewegungen, die sie bey dem Schwimmen machte, ließen uns ihre Bildung bewundern. Diese war so, wie sie die Natur; nicht wie sie eure Mode verlangt. Alles vollkommen, alles in dem rechten Verhältnisse.

Voller Freuden begleiteten wir sie mit einem Liedchen in die Fluten.

So schwimmen artige Naiaden,
So, leichtgekleidete Dryaden,

Die spielend in dem Flusse baden:
Seht, Brüder, seht die reizende Gestalt!
Laß, Mädchen, dich erbitten,
Entflieh den schwarzen Hütten;
Dort winkt ein junger Wald.
Seht, Brüder, seht die reizende Gestalt!
So schwimmen artige Naiaden,
So, leichtgekleidete Dryaden,
Die spielend in dem Flusse baden.

Dies sangen wir, als eine Nymphe, welche vielleicht die Vergleichung mit dem Halorenmädchen übel nahm, sich aus der Saale emporhob, und uns drohte. Wir lachten, und wiederholten den Gesang.

Wie konten wir aber glauben, daß der Zorn einer Naiade viele Monate lang dauren würde? Heute sitzen wir an dem Fuße deines Berges, und da fällt es uns ein, zum Zeitvertreibe zu

fischen.

fischen. Mit Netzen und Rudern versehen, steigen wir in den nächsten Kahn: schon sind wir mitten auf dem Flusse: was geschieht?

Uns arme Knaben zu beschimpfen,
Kömmt schnell ein Chor von Wassernympfen,
Umringt uns, hält den leichten Kahn
Mit höhnischem Gelächter an,
Und nimmt, die Rache zu vollenden,
Uns Netz und Ruder aus den Händen.

Die Dryaden eines benachbarten Waldes kamen auch herbeygelaufen, stellten sich ans Ufer, und sangen spottend das Lied, das wir dem Halorenmädchen sangen. Was sollten wir thun? Köcher und Bogen waren auf dem Lande liegen geblieben, und in der Bestürzung vergaßen wir, daß wir fliegen konten. Wir drohten mit dem Zorn der Venus, zuletzt baten wir: alles war umsonst. Wir mußten ins Wasser uns stür-

stürzen; von dem Gelächter der Nymphen verfolgt, hinüberschwimmen, und halb erfroren den Hügel hinanklettern. Die böse, eifersüchtige Nymphe!

So gut ich konte, tröstete ich die armen Kinder, und gab ihnen von meinem besten Weine; aber ich vergaß darüber das Liedchen für meinen Gleim.

Da kömmt eben Ihr kleiner Amor? Was bringst du in dem zugedeckten Körbchen? „Ler„chen, die ich heute Morgen mit meinen Brüdern „fieng. Das Fischen haben wir verschworen, „und wir müssen uns doch einigen Zeitvertreib „machen.“ Gut, die Lerchen will ich deinem Herrn schicken; er soll mit Gleminden sich unserer dabey erinnern. Nun ist der Knabe recht vergnügt über seinen Fang, und hüpft um mich herum.

Aber

Aber liebster Freund, ist Ihnen bey meiner Erzälung die Zeit nicht lang geworden? das Liedchen der Amors halten Sie gewiß für untergeschoben; einige Verse mögen es auch wol seyn. Wenigstens singen die Liebesgötter sonst etwas besseres. Seit einigen Tagen ist mir, ich weiß nicht warum, das ganze Serrail des Apoll nicht günstig: und dann erzält man solche frostige Geschichten!

Antwort von Herrn Gleim.

Das bitt' ich mir aus, mein lieber Jacobi, daß sie die Amors, die das Liedchen dem Halorenmädchen sangen, daß sie die zufrieden lassen! Zehnmahl sang ich es ihnen nach, das allerliebste Liedchen, so gefiel es mir. Wer da kan, der mache doch ein besseres! Und die niedlichen Amors, beklaget, getröstet, erquicket von meinem Jacobi, die allerliebsten Kinderchen, die der berühmte Kindermahler nicht niedlicher mahlte, in dem Nachen, an dem Ufer, die Augen auf dem schwimmenden Halorenmädchen, mit den kleinen Fischernetzen in den Händen, die gefielen meinem Greßet nicht? Wiederrufen Sie, mein kleiner lieber Jacobi, oder, welche Strafe wollen Sie?

Soll ich es Chloen wiedersagen,
Daß Sie das nackte Mädchen sahn?
Daß Amor Sie in seinem Kahn
Hinüber in den Wald getragen,
In welchem, Arm um Arm geschlagen,
Sie mit dem Mädchen lobesan
Auf Veilchen und auf Rosen lagen?
Und Küsse, zwanzig an der Zahl,
Von ihr empfingen zwanzig mahl?
Und was sich sonsten zugetragen,
Soll ich es Chloen wiedersagen?

6.

Haben Sie Dank, liebster Freund, für Ihre Liederchen a). Sie sind naif, wie ein kleines Französisches Mädchen, das aus der Provinz die Sprache der Natur mitbringt, und den verwöhnten Parisern selbst mehr gefällt, als wenn sie den Ton der großen Welt hätte. In unserer Sprache sie nachzuahmen, würde nur dem Dichter gelingen, der uns zuerst gelehrt, daß die Deutschen eben so fein scherzen können, als die Franzosen. Säng Er diese Lieder, so würde man in ihnen die Schwesterchen der Romanzen erkennen, die uns unsere Nachbarn beneiden.

Aber wie freue ich mich, mein liebster, bester Gleim, daß Sie so fleißig mit mir sich beschäf-

a) Zwey Französische Liederchen, um deren Nachahmung Herr Gleim gebeten hatte.

schäftigen. O wenn Sie wüßten, was für mich Ihre Briefe sind! Jedesmal möchte ich den Briefträger, wie die **Sevigne** den Postillion, der von ihrer Tochter kam, umarmen. Ohne Sie, wär es mir iezt unmöglich etwas zu dichten. Wie könte ich bey einer so traurigen Jahrszeit? Ist unser Herbst wol poetisch, ist er der lächelnde Jüngling, den **Bernis** b) im Arm der Pomona sah? Boreas und seine Brüder schonen der gütigen Bäume nicht, die uns mit ihren Geschenken erfreuen wollen. Da liegen die Hesperischen Aepfel, die Tyrsis so oft überzählte, und wovon er auf dem Baume schon die schönsten für sein Mädchen aussuchte.

Auf die Weinlese darf ich auch nicht sehr hoffen.

Das kleine freudige Gewühl
Der Liebesgötter, die, zum Spiel,

In

b) In seinen Jahrszeiten.

In leere Fässer sich verstecken.
Und da die trunknen Faunen schrecken;
Das Lustgeschrey, der Cymbaln Klang,
Womit Sylvanen und Satyren
Den, der aus schulgelehrten Zwang
Bey ihrem Weine niemals sang,
Nun taumelnd im Triumphe führen;
Die Mänas, deren Wange glüht,
Mit hangenden, zerrißnen Kränzen,
In wilden, buhlerischen Tänzen,
Wie Chloe sie von ferne sieht,
Und schamhaft ihr den Blick entzieht,
Indem sie, von Damöt geküsset,
Der Liebe stilles Glück genießet;

Alles dieses wollte ich gerne singen; aber unsere kleinen Weinberge zeigen dem Dichter ein solches Schauspiel nicht. Ein Faun könte sich hier kaum satt trinken, und Bachus mit seinem ganzen Chore müßte nothwendig verdursten.

In-

Indessen will ich, wenn Gleim mich begeistert, den Stürmen zum Trotz, die schönsten Jahrszeiten in meinem Zimmer besingen. Nur müsse zuweilen, unter seinen Akten, ein kleiner Amor ihn an mich erinnern, und in meinem Nahmen ihm sagen, daß er das Glück, die Freude meines Lebens ist.

7.

Von Herrn Gleim
an
Herrn Jacobi.

In meinem kleinen Sans Souci
O liebster Freund, besuche mich!
In seinem grossen Sans Souci
Ist unser Cäsar Friederich
Mit seiner reichen Politik,
Mit seiner lieblichen Musik,
Mit seiner gründlichen Critik
Und Tactik und Metaphysik,
So glücklich lange nicht als ich
Mit meiner armen Poesie
In meinem kleinen Sans Souci!

Klein ist es, grösser könt' es seyn!
Auch meine Cämmerchen sind klein,
Zwey Musen, Amor, ich und Du,
Mehr, warlich! gehen nicht hinein!
Doch, sehn wir uns darinn allein,
So schließen wir die Thüren zu,
Und lassen keinen mehr hinein!
Wozu sollt' es denn grösser seyn?
Das grosse Sans Souci gönn' ich
Von Herzen meinem Friederich.
Ihm folgen allenthalben Haufen
Von Königlichen Sorgen nach!
Ins Cabinet, ins Schlafgemach
Wird nachgeritten, nachgelaufen!
Geruhig unter seinem Dach,
Läßt Eichel a) ihn nicht einen Tag;

Cou-

a) Geheimer Cabinetsrath des Königs.

Couriere kommen angeflogen,
Er liest, ein grosses Wetter dräut,
Beweise geben zwanzig Bogen
Voll schändlicher Treulosigkeit.

Verbunden wider einen Weisen
Sieht er um sich die ganze Welt;
Er sinnt, beschließet, ist ein Held;
Die Götter und die Menschen preisen
Den Philosophen und den Held,
Und wer ihn stürzen wollte, fällt.

Allein, was hat er von der Ehre,
Daß er ein Fels im Meere war?
Daß er die rasende Megäre
Zurück in ihre Hölle zwang,
Und sie mit Ketten feste band,

Und sein geliebtes Vaterland
Errettete vom Untergang?
Was hat der Held von dieser Ehre?
Von dieser täglichen Gefahr?
Im fünften und im sechsten Jahr
Von diesen zwanzig großen Siegen?

O liebster Freund, ich schwör es Dir!
Bist Du mit Deiner Muse hier
In meinem Sans Souci bey mir;
Von meinem täglichen Vergnügen
Gäb' ich ihm keinen Tag dafür!

Antwort.

Ja, Freund, in Deinem Sans Souci,
Wo, bey der Musen Harmonie,
Die finstere Philosophie,
An Lied, und Scherz, und Kuß gewöhnet,
Mit Huldgöttinnen sich versöhnet,
Wo neben Dir dein Amor sitzt,
Und spielend einen Plato schnitzt; a)
Da lassen Dich erhabne Freuden
Kein Fürstlich Sans Souci beneiden;
Da ruft den ungetäuschten Blick
Von der Palläste stolzen Mauren
Die Weisheit freundschaftlich zurück,

Und

a) Auf einer Gemme in Lipperts Dactyliothek ist es der Kopf des Sokrates; allein Plato war gewiß der Lieblingsphilosoph der Liebesgötter!

Und lehrt Dich, Könige bedauren.
Sie scherzen nicht mit uns im Hain,
Sie ladet nicht der Rasen ein;
Kaum sehen sie das Veilchen blühen,
Die Sonne hinter Bergen glühen,
Den Hügel, den Aurora mahlt,
Und wie der Mond auf Teiche strahlt.
Kein Vogel singt für sie Gesänge;
Die kleine Philomele schweigt,
Wenn sich in rauschenden Gepränge
Der Herr von ihren Wäldern zeigt.
Mit unterbrochnen Tönen steigt
Die Lerche; stumm und furchtsam schleicht
Vor ihnen ieder Bach vorüber;
Erschrocken sagt das Echo nach,
Was ein Monarch im Purpur sprach,
Und hört des Hirten Stimme lieber.

Uns, bester Gleim, uns liebt das Thal;
Dort, wo wir seine Rosen pflücken,
Und den gefüllten Becher schmücken,
Verachten wir Lucullus Mahl.
Es trank aus goldenen Pokälen
Nur selten die Zufriedenheit;
Nur selten wohnt in Marmorsälen
Das Glück der wahren Zärtlichkeit.
Ihr Fürsten! sah man, unter Küssen,
Von euren Wangen Thränen fließen?
Für uns als Götter aufgestellt,
Das Haupt vom Diadem umwunden,
Was hilft euch eine ganze Welt,
In der ihr keinen Freund gefunden?

Nur denn, wenn am verlaßnen Heerd,
Die Unschuld ihre Hände ringet,

Biß zum Pallast die Stimme dringet,
Euch Väter nennt, und Schutz begehrt:
Denn seyd ihr uns des Neides werth.
Doch nein! von unzälbaren Schätzen
Den Raub der Boßheit zu ersetzen,
Ist das ein himmlisches Ergetzen?
Ist das der Tugend höchster Ruhm?
Was wir, o Freund, der Armuth geben
Von unsrem kleinen Eigenthum,
Muß über Fürsten uns erheben!

Wenn einst die goldnen Wände beben,
Der Acheron von ferne schreckt,
Und dicke Nacht den Thron bedeckt:
Denn sieht, in wilden Phantasien,
Auf seinem Lager noch der Held
Ein waffenvolles, todtes Feld;

Sieht überwundne Feinde knieen;
Und Angstgeschrey, das Gnade! ruft,
Ertönet laut um seine Gruft.

Und wir? Bekränzt kömmt er hernieder
Von Grazien, der letzte Tag;
Umarmet singen wir ihm Lieder:
Ein zärtlich Mädchen singt sie nach.

8.

im December.

Freund, der Du am Kamine
Zu Dir, mit Chloens Miene,
Im leichten Hermeline,
Die Weisheit kommen siehst;
Und um Dich her durch Lieder
Für sie des Amors Brüder
Zu kleinen Weisen ziehst;
Bestrafe doch die Thoren,
Die, nicht für sie gebohren,
Die sanfte Huldgöttinn,
Mit schulgelehrtem Tone,
Zur mürrischen Matrone,
Zur strengen Richterinn

Unschuld'ger Freude machen;
Doch nein! sie nur belachen,
Und singen wollen wir.

O Freund, es sagten mir
Cytherens Schülerinnen,
Die süßen Pierinnen,
Was wahre Weißheit sey,
Von dunkelem Geschwätze,
Vom Joche schwerer Sätze,
Von kühnen Schlüssen frey?
Sie gleichet Deiner Leyer,
Ist lauter Harmonie,
Und bald voll edlem Feuer,
Bald aber scherzet sie.
Sie weiß, in kleinen Bildern,
Uns lächelnd das zu schildern,
Was hundert Thoren quält;

Sie lehrt uns, wenn wir klagen,
Daß selbst den trüben Tagen
Nicht alle Freude fehlt.

Soll ich Dir wiedersagen,
Wie, auf dem alten Wagen
Von Stürmen hergetragen,
Sie mir den Winter zeigt?
An seinen Stab gebeugt,
Lappländisch wild behangen
Mit Häuten mancher Art,
Steht er; um seine Wangen
Liegt ein gefrorner Bart.
Wie scheußlich! dennoch hüpfen
Die Scherze ganz vertraut
Um ihn herum, und schlüpfen
In eine Bärenhaut.
Da liegen sie, und schielen

Nach Liebesgöttern hin,
Die bey dem Heerde spielen
Mit einer Schäferinn.
Gesamlet werden Pfänder,
Man raubt ihr Küß' und Bänder;
Ihr Haar, und ihr Gewand
Verräth genug die Hand
Der allzudreisten Knaben,
Die nicht ein iedes Pfand
Für bloße Küsse gaben!

Schon sind die Felder weiß,
Und ein Pallast von Eis
Empfänget die Naiaden;
Allein die Mädchen laden,
Um dennoch froh zu seyn,
Zu bunten Maskeraden
Den alten Flußgott ein.

Des Faunus Kinder schleichen
Vergebens durch den Wald;
Nun sind die festen Eichen
Der Dryas Aufenthalt!
Die losen Spötter machen
Ein Mädchen sich von Schnee,
Umtanzen es, und lachen,
Und schreyen: Evoe!
Die älteren Satyren
Sieht der gefrorne Rhein,
Den wohlverwahrten Wein
In ihre Höle führen.
Da iauchzet der Sylvan!
Da trotzen sie den Winden;
Bey vollen Bechern zünden
Sie leere Fässer an.
Indeß auf goldnem Schlitten

Der Psyche kleiner Mann,
Mit Pelzen angethan,
Zu den beschneyten Hütten
Verlaßner Nymphchen eilt,
Die, wenn der Nordwind heult,
Den Amor gerne bitten,
Daß er in langer Nacht
Ihr ödes Hauß bewacht.

Sieh, Freund, die Kammermädchen,
Die Paphia ernährt!
In ihrem Hain gestört,
Besuchen sie das Städtchen,
Wo Gleim die Liebe lehrt.
Zu ihm winkt euch, ihr Schönen,
Der Amoretten Chor:
Singt ihm in Göttertönen
Von seinem Freunde vor!

An

Herrn Uz.

Nachläßig, im vertrauten Ton,
Ein kleines Liedchen Dir zu singen,
Befahl mir Gleim Anakreon;
Dir, den, mit abgelegten Schwingen,
Das Chor der Liebesgötter hört,
Und flatterhaft zu seyn verschwört,
Wenn Deine Leyer Tugend lehrt;
Den echte Weisen gern umringen,
Wenn Du bey vollem Becher wachst,
Und eine Nymphe zärtlich machst,
Und mit dem freyen Satyr lachst,
Umsonst! es sieht auf meine Lieder
Hier keine Muse günstig nieder;
Hier, wo, mit abgemeßnem Gang,
Ein finsterer, gelehrter Zwang
In traurende Gemächer schleichet,
Und iede Grazie verscheuchet;

Wo keine Schöne zärtlich ist,
Kein schöner, junger Busen winket,
Wo man bey kaltem Scherze trinket,
Und frostig, wie ein Ehmann küßt.
Selbst Orpheus hätte nie gesungen,
Hätt' er nur todten Fels gezwungen
Empfindungsvoll ihm nachzugehn,
Hätt' er nur Flüsse stille stehn,
Und Wälder nur im Tanz gesehn;
Das Mädchen, das die Lieder fühlte,
Blieb im Gebüsche nicht versteckt,
Und, wo er seine Leyer spielte,
Ward manche Schläferinn geweckt.

Was mir ein Amor jüngst entdeckt,
O dürft' ich Dir nur das erzälen!
Doch sanfte, süße Töne fehlen,

Und

Und Deine Muse nur singt nach,
Was Amor oder Chloe sprach.

Noch sang Horaz, in Tiburs Gründen,
Zum Chierwein, auf iungen Moß,
Und ließ ein Mädchen Kränze winden,
Da fiel im Tartarus sein Looß. a)
Ihn schützten nicht die Pierinnen,
Nicht Amor, der sein Leben bat;
Allein es streuten Charitinnen
Ihm Rosen auf den finstern Pfad.
Geführt von kleinen Amoretten
Wird er an sanften Blumenketten,
Und Charon blickt ihn lächelnd an.

Nun

a) — — omnium
Versatur urna serius ocius
Sors exitura, caet, HORAT.

Nun steht er an dem schwarzen Kahn,
Ganz ohne Reue, ganz gelassen,
Und heiter wie Elysium.
Der Weise sieht um sich herum
Die Götter, für Betrübniß stumm,
Sein fliehendes Gewand umfassen,
Und tröstet die getreue Schaar,
Und reicht die Leyer ihnen dar.
Dort sagte Flaccus, wo Teutonen
In unbesiegten Wäldern wohnen,
Mit ihren Keulen in der Hand;
Wo Liebesgötter, unbekant,
Von eurer Cypria verbannt,
Auf unwirthbaren, rauhen Höhen,
Gehüllt in Tygerhäute, gehen;
Wo sie kein Mädchen schalkhaft grüßt,
Wo, selbst im Munde junger Schönen,

Der zärtlichste von ihren Tönen
So rauh noch wie die Gegend ist;
Da seht ihr einst in Mirthenhainen
Die sanftgewordne Schäferinn,
Gelehrt von einer Huldgöttinn,
An einem Venusbilde weinen.
Da trägt die kriegerische Schaar
Von Jünglingen, der Schönheit Bande,
Und kniet in seidenem Gewande.
Da höret das bekränzte Jahr,
Im Frühling, neue Melodien,
Und das, was eine Wüste war,
Läßt für den Dichter Rosen blühen

Er kömmt. O göttlicher Gesang!
Ich höre schon der Saiten Klang!
Zum Priester weihen ihn die Musen;

Es macht der Gott von Amathunt
Ihm alle seine Thaten kund;
Euch singt er an geliebtem Busen.
Wie um ihn her Mänaden stehn!
Berauscht sieht er den Gott Silen.
Nun tobt in ihm ein kühnes Feuer;
Nun preiset er die Tugend schön,
Bezähmt des Wahnes Ungeheuer,
Und hört im Schoß der Unschuld nicht,
Was niedrige Verläumdung spricht.
Ihr Götter, ihm gebt diese Leyer.

Der alte Schiffer unterbrach
Den edlen Schatten. Amors Brüder
Sahn ihm noch lang' am Ufer nach,
Und dachten an die neuen Lieder,
Schon ward ihr Saitenspiel geschmückt;

Schon öfter suchten sie die Spuren
Des Barden, auf noch öden Fluren;
Biß sie frohlockend Dich erblickt.

Und ietzt? Ach! ewig soll sie schweigen
Die goldne Leyer? Musen steigen
Herab auf unsern Klageton;
Sie zeigen Wehmuthsvoll einander
Den Sänger an der Themis Thron;
Und Rache will Cytherens Sohn.
Er eilt, ein kleiner Alexander!
Da stürzet er um Dich herum
Papierne hohe Schanzen um.
Wie lachen nun die losen Spötter!
Wie iauchzen alle Liebesgötter!

Und o die treue Zärtlichkeit
Erzälet Dir mit nassen Blicken,

In ihrer süßen Trunkenheit,
Den Kuß von Gleim, und mein Entzücken.
Wenn er, so spricht sie, wenn er sieht,
Wie lächelnd ieder Tag entflieht,
Wie sie durch Liebe sich beglücken;
Dann singt mir Uz ein neues Lied

LB Coburg

Anhang.

An Selinen.

Wenn meine Tage sich in traurig Dunkel hüllen,
Wenn ieder Trost entflieht,
Und der erschrockne Geist nur bange Scenen sieht,
Die ihn mit wildem Gram erfüllen:
Dann, o Seline, ruft Dein sanfter Blick
Der Freuden stilles Chor zurück.
Dein blaues Auge lacht: Die Scherze kehren wieder,
Und Götterruh steigt vom Olymp hernieder.

Wie oft ein mächtiger Orkan
Das Meer empört, und Himmelan
Die stolzen Wellen sich erheben:
Wie Venus dann, von Grazien umgeben,
Sich ohngefehr am Ufer zeigt,
Und Sturm und Fluth vor ihrem Lächeln schweigt.

Die Vestale.

Da, wo bey stiller Mitternacht,
Am ewig flammenden Altare
Die Priesterinn der Vesta wacht,
Vergebens schön im Lenz der Jahre;

Da traurt die junge Flavia,
Gequält von Liebe, von Verlangen,
Traurt um den Jüngling, den sie sah,
Mit mattem Aug' und blassen Wangen.

Als Sieger sah das Mädchen ihn,
Wer kont' ihn ohne Rührung sehen?
Aufs Capitol zum Opfer ziehn,
Umringt von glänzenden Trophäen.

Nun irrt sie durch das Heiligthum,
Wo nur sein Bildniß ihr erscheinet:
„O Göttinn, spricht sie, will dein Ruhm,
„Daß hier ein armes Mädchen weinet?

„Was hilft es, daß uns Rom verehrt,
„Der Consul die Vestale grüßet;
„Wenn Amor mich nicht seufzen hört,
„Kein Jüngling diese Lippen küsset?“

So klagt sie laut. Der Liebe Pein
Verachtet drohendes Verderben,
Und blasser Todtenlampen Schein,
Und langsam, so wie sie, zu sterben.

Doch Amor hört die Priesterinn;
Zum Tempel eilt er voll Erbarmen:

Schon

Schon führt er den Geliebten hin,
Schon ist der Held in ihren Armen.

Die Binde deckt nicht mehr ihr Haar,
Allmählich sinkt der heil'ge Schleyer;
Es beben Tempel und Altar,
Und iezt — Ach! iezt erlischt das Feuer.

Amor.

Amor.

Ist das der Gott, um den im Kühlen
Die sanften Huldgöttinnen spielen,
Durch den die jungen Hirten fühlen,
Dem diese Wälder heilig sind?
Ist das Cytherens schönes Kind,
Erobernd durch die süße Rede;
Der kleine Zauberer, der Blöde
Vor unsren strengen Nymphen kniet,
Von denen keine gern ihn flieht?

Wie? Grausamkeit strahlt aus den Blicken;
Der Köcher rauscht auf seinem Rücken,
Von eisernem Geschosse voll.
Furchtbarer, als der Gott Apoll,

Umringt von dicken Finsternissen,
Geht er, und unter seinen Füßen
Erzittern Thäler, die verblühn;
Und Furien begleiten ihn.

So geht er, wenn, nach strafbarn Küssen,
Der Unschuld späte Thränen fließen!

Venus im Bade.

Schüchtern fliehn die iungen Hirten?
Wen verbergen diese Mirthen,
In geheimnißvoller Nacht,
Unter ihren leisen Blättern?
O von tausend Liebesgöttern
Wird der ganze Hain bewacht!

Täubchen lassen sich hernieder,
Huldgöttinnen singen Lieder:
Ist es Venus? will sie hier
In dem Silberteiche baden?
Ihr gefälligen Dryaden,
Einen Blick gewähret mir.

Wollt ihr unter euren Zweigen
Mich beschützen, mir sie zeigen?
Ewig dank ich euch mein Glück,
Ewig soll mein Lied euch ehren;
Zeigt, Ach! zeiget mir Cytheren:
O ihr Nymphen, einen Blick!

Die Gebüsche, die sie decken,
Hören mich. O süßes Schrecken!
Eine Göttinn unverhüllt?
Wag' ich es nach der zu blicken,
Die mit Liebe, mit Entzücken
Eine ganze Welt erfüllt?

Darf ein Sterblicher? Es glühet
Mars, wenn er die Reize siehet,
Wenn ihr Busen sich empört,
Und er nicht den Lerm des Krieges,

Nicht den wilden Ruf des Sieges;
Nur ein zärtlich Seufzen hört.

O ihr Mirthen, o umschließet
Sie vor mir. Der Gürtel fließet
Nun auf heil'gen Rasen hin.
Schon steigt sie hinab zur Quelle,
Schon berührt der Fuß die Welle,
Dem in Wüsten Rosen blühn.

Nie wird euch ein Sturm entehren,
Ihr Gebüsche, wo Cytheren
Der verliebte Frühling fand.
Kömmt ein Mädchen, sich zu kühlen,
An den Teich: so wird es fühlen,
Was kein Mädchen noch empfand.

An die Liebesgötter.

Entflieht, ihr kleinen Heere
Der lächelnden Cythere,
Von Hügeln, die verblühn;
Eilt weg aus öden Gründen,
Dort könt' ihr für Belinden
Kein Blümchen mehr erziehn.

Dort sieht nicht mehr Belisse
Der Nachtigallen Küsse,
Kein Täubchen girret mehr;
Und unter ienen Bäumen
Giebt euren süßen Träumen
Aglaia nicht Gehör.

Seht!

Seht! wilde Jäger würgen
Auf tönenden Gebirgen,
Sie spotten eurer Macht;
Von spröden Amazonen,
Die nun in Wäldern wohnen,
Wird Paphia verlacht.

Wollt ihr vielleicht beym Jagen
Die Mordgewehre tragen,
Der Netze Hüter seyn;
Gedungen von Centauren,
Auf hohen Aesten lauren,
Zum Klang der Hörner schreyn?

Und wenn die Stürme wehen,
Soll dann auf kalten Höhen,

Wo Sonnenstral gebricht,
Euch eure Fackel wärmen?
Dem Wilde nachzuschwärmen,
Gab sie Cythere nicht.

Das Laub, dem Hain entrissen,
Stirbt unter euren Füßen:
Flieht! alles ist verheert.
O tragt die dürren Blätter,
Ihr artigsten der Götter,
Auf eines Dichters Heerd.

Hier lagert euch ums Feuer,
Hier stimmet meine Leyer,
Ihr liebsten Götter, ihr!
Erzält mir Amors Kriege,

Der Venus schönste Siege,
Ihr Kleinen, singet mir.

Da kömmt mit frischern Wangen
Mein Mädchen schon gegangen:
Bleibt hinter ihr versteckt,
Um mit geübten Händen
Den Zobel zu entwenden,
Der ihren Busen deckt.

Das Schattenspiel.

Chloe sah den kleinen Garten
Schon im zwölften Lenze blühn;
Ros' und Veilchen abzuwarten,
War ihr einziges Bemühn.

Strenge Zucht war sie gelehret,
Denn man weiß, wie Mütter sind,
Und vom Amor nichts gehöret
Hatte noch das gute Kind.

Einst, am Abend, in der Hütte
Saß die junge Schöne da;
Als sie mit gesetztem Schritte
Einen Knaben kommen sah.

Weißheit war in seinen Blicken,
Freundlich sah er Chloen an;
Und ein Kästchen auf dem Rücken
Trug der kleine Biedermann.

Lieder sang er, süße Lieder
Zu der Laute sanftem Ton.
Leise sagten seine Brüder:
Dieses ist Cytherens Sohn.

An der Wand, in bunten Schatten,
Wieß er Chloen manches Bild;
Nachtigallen, die sich gatten,
In Gebüsche halb verhüllt.

Einen Gott mit schönen Wangen,
Dessen Auge zärtlich sprach,

Sah das Mädchen. Welch Verlangen
Ward in ihrem Busen wach?

Im belebten Schattenbilde
Läßt sich eine Göttinn sehn;
Irrt durch schweigende Gefilde,
Bleibt an einer Quelle stehn;

Und auf Blumen liegt ein Hirte,
Den Diana schmeichelnd weckt.
Amor ach! wozu die Mirthe,
Welche beyde schnell bedeckt?

Küsse höret Chloe rauschen,
Die ein Seufzer unterbricht;
Aber länger sie belauschen
Kan das arme Mädchen nicht.

Das bezaubernde Gesichte
Wiederholt ihr ieder Traum;
Immer denkt sie die Geschichte,
Und verwünscht den Mirthenbaum.

Weinet sie noch oft im Stillen,
Kömmt sie oft in diesen Hain;
So gelinget es Mirtillen,
Ihr Endymion zu seyn.

Das Täubchen.

In diesen dunkeln Hainen
Gieng ich den losen Kleinen,
Die Köcher tragen, nach;
Hier, Chloe, hier im Grünen
War Amor unter ihnen,
Ich hörte, was er sprach.

O wenn in diesen Schlingen
Wir nun das Täubchen fiengen,
Das mir die Mutter wieß!
O lockt es, singt, ihr Brüder;
Ihr wißt, daß sich durch Lieder
Schon manches täuschen ließ.

Komm Täubchen, komm: den Wagen
Der Venus sollst du tragen,
Dich ihrem Dienste weihn;
Vertraulich unter Myrthen
Soll Amor dich bewirthen,
Und dein Gespiele seyn.

Wir wollen dich ernähren;
Beschützet von Cytheren,
Von Grazien gepflegt,
Darfst du, in stillen Freuden,
Den Adler nicht beneiden,
Der Donnerkeile trägt.

Er muß den Zevs begleiten,
Und gegen Riesen streiten,

Und mit ins Treffen gehn;
Du kanst in kleinen Kriegen
Uns nur zur Seite fliegen,
Und überwinden sehn.

O komm: in wenig Tagen
Wirst du verlassen klagen,
Dein Liebling eilt von hier;
Getreuer sind die Gatten
In Paphos sichern Schatten;
Kein Falken raubt sie dir.

Du sollst mit Amoretten
Dich auf den Gürtel betten,
Der unsre Göttinn ziert;
Geschmeichelt von Naiaden,

Soll

Soll dich die Quelle baden,
Die Venus nur berührt.

So sangen sie, die Brüder.
O süße Macht der Lieder!
O angenehmer Wahn!
Das Täubchen kömmt geflogen,
Setzt sich auf Amors Bogen,
Und sieht den Knaben an.

Das Gewitter.

Chloe und Damon.

Chloe.

Siehst du die schnellen Wolken ziehn?
Schon donnerts hinter ienen Wäldern,
Schon wird es Nacht auf unsern Feldern:
Komm, liebster Damon, laß uns fliehn.

Damon.

Der Donner schweigt, wenn Chloe spricht.
Wir wollen iede Furcht verbannen;
Der Himmel droht nur den Tyrannen,
Auf unsre Küsse zürnt er nicht.

Chloe.

Ihr Götter! rührt auf dieser Flur
Euch noch die Unschuld armer Hirten:

Schont,

Schont, O verschonet iene Mirthen,
Sie hörten meines Damons Schwur.

Damon.

Ich schwur ihr Liebe bis ins Grab:
Ihr Blitze hörts, um sie zu rächen,
Und könt' ich ie die Schwüre brechen;
So fahrt auf dieses Haupt herab!

Chloe.

Ihr fürchterlichen Blitze, nein!
Sollt' ihn der Liebe Schwur gereuen;
Ach! so verzeiht dem Ungetreuen,
Und lasset mich das Opfer seyn.

Das Band
an Chloris.

Süßes, zärtliches Entzücken!
Einen Schäfer zu beglücken,
Hast du dies geliebte Band,
Kleiner Amor! ihr entwandt.

Darf ich eine Bitte wagen,
Liebster Amor, darf ich fragen:
Ob ihr schönes blondes Haar
Einst damit durchflochten war?

Sah es, Schäfer sind verschwiegen,
Wie geheime Seufzer stiegen?
Schlug mit sanftem Ungestüm
Chloris Busen unter ihm?

Dies Geschenk, ihr Amoretten!
Tausch' ich nicht um goldne Ketten,
Und um Ordensbänder nicht,
Die der Held mit Blut erficht.

Aber Ach! ihr sprödes Herze
Nichts empfand es! nur im Scherze
Hast du dies geliebte Band,
Kleiner Amor, ihr entwandt.

Der Kuß.

Lalage, die kleine Spröde,
Floh den jungen Lycidas;
Bittrer Spott war ihre Rede,
Und die Blicke lauter Haß.

In das Thal, zu jener Quelle
Lockte sie Dianens Schein;
Fernher murmelte die Welle,
Leise lispelte der Hain.

Sanfter wurden ihre Triebe,
Friede ward ihr Herz und Ruh,

Denn ein kleines Wort von Liebe
Rief ihr iedes Büschchen zu.

Liebe sprach die iunge Rose,
Sprach der Quelle grüner Rand:
Als das Mädchen auf dem Moose
Schlafend einen Knaben fand.

Von dem Monde halb bestralet,
Halb in Schatten eingehüllt,
Lag er im Gebüsch. Es mahlet
Nur Albano dieses Bild.

Seine Miene sagt im Traume,
Was ein Hirte zärtlich denkt.
An dem nächsten Mirthenbaume
Ist ein Köcher aufgehängt.

Ihm zur Seite glänzt ein Bogen:
Näher geht das Mädchen hin,
Und allmählich ihm gewogen
Wird die gute Schäferinn.

Siehst du nicht auf ienem Hügel,
Lalage! die ganze Schaar?
Allerliebste kleine Flügel
Haben sie, und goldnes Haar.

Schnell bewegen sie die Schwingen:
An der Quelle sind sie schon,
Tanzen um das Kind, und singen
Lieder von Anakreon.

Aufgewecket durch die Lieder,
Sieht der kleine Gott umher;

Mischt

Mischt sich unter seine Brüder,
Und der Hirtinn lächelt er.

Tausend neue Blümchen sprießen,
Wo sie tanzen, aus dem Klee;
Mitten in den Reihen schließen
Sie die schöne Lalage.

Langsam steigt ihr Busen; leise
Wünschet sie, und weiß nicht was.
Seht doch! neben ihr im Kraise
Steht der junge Lycidas.

Ihm entfliehen will die Spröde,
Ihn verachten soll ihr Blick;
Doch der Jüngling, nicht mehr blöde,
Hält die Schäferinn zurück.

Fliehen kan sie nicht: es haben
Ihren Bogen, aufgespannt,
Rings um sie die Götterknaben
In der rächerischen Hand.

Küssen muß sie nun den Hirten,
Und ein Wollustvolles Ach,
Unter sanftbewegten Mirthen,
Seufzet Philomele nach.

Im Triumphe weggeflogen
Sind die Götter, ohne Streit.
Mächtiger als Amors Bogen,
Ist ein Kuß der Zärtlichkeit.

LB Coburg

Druckfehler.

Seite 23. Zeile 15. Nun streckete sie, l. nun streckte sie

— 54. Zeile 1. knieen, l. knien,

— 56. Zeile 7. statt des , ein .

— — Zeile 10. statt des ? ein ;

— 63. Zeile 11. statt des , ein .

— 77. Zeile 8. der Blöde, der blöde

— 92. Zeile 10. Falken, l. Falke

LB Coburg

20. 8. 70
26. 7. 73

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jacobi, Johann Georg,

Briefe

Berlin 1768

Coburg, Landesbibliothek -- D II 4/27
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940155-4